

ORTHOPÄDIE TECHNIK

REHABILITATION · PRÄVENTION · MEDIZINPRODUKTE

Sport

Kalender

17. -21. August, Szeged (Ungarn)
Kanu-Weltmeisterschaft

20. August, Karlsruhe
40. FITA-DM Bogenschießen

23.-27. August, München
29. IDM Sportschießen

28. August – 4. September,
Bled (Slowenien)
Weltmeisterschaft Rudern

1.-4. September, Moorsele (Belgien)
Europameisterschaft Reiten

5.-12. September,
Roskilde (Dänemark)
WM Radsport (Straße)

8. September, Berlin
Internationales DBS-Symposium zum
paralympischen Spitzensport

9. September, Berlin
DBS-Symposium „Behindertensport
als kulturelles Phänomen“
www.dbs-npc.de

Kooperationspartner



Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany

Impressum

Herausgeber Bundesinnsungsverband
für Orthopädie-Technik/Verlag
Orthopädie-Technik
Reinoldstr. 7-9

44135 Dortmund

Tel.: +49 (0)231/55 70 50-50

Fax: +49 (0)231/55 70 50-70

E-Mail: boecker@ot-forum.de

Redaktion Dirk Böcker, Susanne Welsch
© OT Medien GmbH 2011

<http://www.ot-forum.de>

Schwimmen

Größte IPC Schwimm-EM bricht Rekorde



„Germany's Golden Girl“ Daniela Schulte: erfolgreichste deutsche Athletin. Foto: Camera 4.

Die IPC Schwimm-Europameisterschaften im schnellen Wasser von Berlin, die am 10. Juli zu Ende gingen, waren ein rundum gelungenes Spitzenereignis des Behindertensports. Mit 433 Athletinnen und Athleten aus 36 Nationen waren es die größten Europameisterschaften in der Geschichte des paralympischen Schwimmsports, die neben starken Leistungen der Sportler auch viele emotionale Momente besicherten.

Für das deutsche Schwimmteam brachte dieser internationale Leistungsvergleich im vor-paralympischen Jahr wertvolle Hinweise auf

das Konkurrenzniveau. In der Medaillenwertung erreichte Deutschland bei der starken internationalen Konkurrenz einen achtbaren sechsten Platz. Das erfolgreichste Team stellte die Ukraine mit 41-mal Gold, 37-mal Silber und 27-mal Bronze. An zweiter Stelle folgten die Schwimmer aus Großbritannien (27-mal Gold, 26-mal Silber, zweimal Bronze) und an dritter Stelle Spanien (26-mal Gold, 13-mal Silber, 18-mal Bronze). Die Medaillen verteilten sich auf insgesamt 31 Nationen.

Die Deutschen konnten insgesamt 34 Medaillen erringen, davon neunmal Gold, 14-mal Silber und

elfmal Bronze. Überraschende deutsche Teilnehmerin war die 29-jährige blinde Daniela Schulte aus Berlin, die viermal Gold, einmal Silber und zweimal Bronze holte.

Daniela Schulte erzählt, wie sie diesen Erfolg erlebt hat: „Erwartet habe ich diese Goldmedaillen nicht. Bei der Siegerehrung herrscht dann innerlich doch eine Riesenfreude über das, was ich geschafft habe. Manchmal denke ich dann aber auch schon an den nächsten Wettkampf, manchmal singe ich auch die Hymne mit und genieße einfach nur den Augenblick.“

Motivationsgedanken auf dem Startblock

Auch die mehrfache Weltrekordhalterin Kirsten Bruhn, die mit ihren 41 Jahren plant, sich nach London 2012 aus dem aktiven Wettbewerb zurückzuziehen, spürte den enormen Druck vor der EM, die als letzter großer Test vor den Paralympischen Spielen im nächsten Sommer gilt. Bruhn: „Der größte Druck kommt von mir selbst, egal wo der Wettbewerb stattfindet. Für mich ist es wichtig, in meine Fähigkeiten und meine Vorbereitung zu vertrauen. Aber ich zähle meine

tensiven Training fit. Bis zu 25 Stunden pro Woche arbeitete sie im Becken an ihrer Technik und im Fitnessstudio daran, ihren Oberkörper zu kräftigen. Dies alles scheint geholfen zu haben: So holte Kirsten Bruhn zum Beispiel über 100 m Brust Gold. Nur eine Dreiviertelstunde danach errang sie über 100 Meter Rücken eine Silbermedaille. Für sie war es sehr hart, zwei Rennen in so kurzer Zeit zu schwimmen, betont sie: „Es war sehr eng mit der Silbermedaille, aber ich bin jetzt sehr happy. Und was es bedeutet für Menschen mit Handicap, ist, glaube ich, sehr klar“, so die Athletin weiter. „Nicht aufgeben, immer schön weitermachen. Die Anstrengung hat sich gelohnt, das sind Highlights im Leben – die vergisst man nie.“

Im Dauereinsatz war auch der erfolgreichste deutsche Schwimmer Lucas Ludwig. Der Berliner war insgesamt 16-mal am Start, holte einmal Gold und viermal Silber. Ludwig nahm auch am Open-Water-Wettbewerb auf der Regattastrecke in Berlin-Grünau teil. Hier galt es, fünf Kilometer im Offenen Wasser schnellstmöglich zu bewältigen. Heimtrainer Matthias Ulm hatte

stimmt. Die Wassertemperatur, das Wetter und dann das tolle Publikum. Und heute Abend bei der Abschlussparty lassen wir es richtig krachen.“



Alle Fotos: Camera 4.

Großes Medienecho

Auch Friedhelm Julius Beucher, der Präsident des Deutschen Behindertensportverbands (DBS), zeigte sich nach Abschluss der siebtägigen Wettbewerbe zufrieden: „Alle Mitwirkenden, die Organisatoren, die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die Athleten selbst sowie ihre Trainer und Betreuer haben eine EM erlebt, an die sie sich noch lange erinnern werden“. Viele ehrenamtliche Freiwillige hatten ihren Jahresurlaub genommen, um bei der EM helfen zu können.

Beucher freute sich auch über die weitere Unterstützung: „Wir danken den Berliner Gastgebern und unseren Sponsoren sowie spobox.tv, das kostenfreie Live-Übertragungen aus der Schwimm- und Sprunghalle des Europasportparks im Internet angeboten hat.“ Die Wettkämpfe waren live im Internet auf Youtube und im Livestream bei spobox.tv übertragen worden. Was noch bedeutsamer ist: Das Deutsche Fernsehen präsentierte die Schwimm-EM der Behinderten in mehreren Sportsendungen, Wettkämpfe wurden auch in der ARD-Sportschau gezeigt. Dass die Leistungen hier paralympicreif waren und sich kaum von den olympischen Wettbewerben unterschieden, konnten die Fernsehzuschauer so direkt mitverfolgen.

So gab es für die größte Europa-meisterschaft im Schwimmen der Behinderten ein dickes Lob von



Erfolge nicht in Medaillen. Ich strebe einfach in jedem Lauf nach einer Verbesserung meiner Zeit.“

Wenn sie auf dem Startblock steht, fallen ihr die Worte ihrer Eltern ein: „Was immer du tun willst, träume nicht nur davon, sondern tue es einfach! Du bist dein eigener Chef – bleib einfach dabei, deine Ziele zu verfolgen.“

Neben diesen motivierenden und stärkenden inneren Worten machte sich die Schwimmerin, die in acht Wettbewerben antrat, mit einem in-

vor dem Start noch tiefgestapelt: „Ich hoffe, dass Lucas nach einer Stunde ins Ziel kommt. Wenn es dann für eine Medaille reicht, dann ist es gut, wenn nicht, auch gut.“ Lokalmatador Ludwig kam nach 1:05:45,7 Stunde ins Ziel, vor dem Portugiesen Emanuel Goncalves und dem Belgier Sven Decaesstecker. Der erschöpfte Goldschwimmer Ludwig nach dem Sieg: „Ich bin überglücklich. Die 15 Starts vorher in der Halle haben mich schon sehr beansprucht. Aber heute hat alles ge-

Ministerialdirektor Gerhard Böhm, Leiter der Abteilung Sport im Bundesministerium des Innern: „Der Unterschied zu einer Großveranstaltung im Nich behindertensport ist nicht mehr sehr groß. Die Sportlerinnen und Sportler hängen sich genauso in ihre Wettkämpfe rein. Der Leistungswille im paralympischen Sport ist genauso da. Wenn man dann die Siegerehrung macht und die Sportler stehen auf dem Treppchen, wenn die Nationenflagge eingeblendet wird und die Nationalhymne ertönt, dann ist kein Unterschied zu olympischen oder anderen Siegerehrungen. Aus den Augen spricht dann Begeisterung für die eigenen Leistungen und natürlich auch Stolz.“

Die Schwimm-EM war auch eine wichtige Möglichkeit zur Qualifikation für die Paralympics 2012 in London. Friedhelm Julius Beucher freute sich über die Ergebnisse aus deutscher Sicht: „Mit neun Goldmedaillen, 14 Silbermedaillen und elf Bronzemedailles schnitt das deutsche Schwimmteam bei diesem Europavergleich außerordentlich gut ab. Viele unserer Schwimmerinnen

und Schwimmer, die sich für die Paralympics 2012 in London qualifizierten, können sich dort Spitzenplätze ausrechnen. Das ganze Team einschließlich Trainer- und Betreuerstab hat eine sehenswerte Gesamtleistung geboten“, so Beucher.



Wie stark die internationale Konkurrenz jedoch ist und wie wettbewerbsbelebend das als schnell bekannte Berliner Wasser war, zeigt

die Tatsache, dass es 31 Welt- und 59 Europarekorde gab. Der Abstand der deutschen Teilnehmer zu den in der Medaillenwertung führenden Ländern Ukraine, Großbritannien und Russland ist in vielen Disziplinen allerdings erheblich.

Ute Schinkitz, Bundestrainerin des DBS, ist jedoch sehr zufrieden mit dem Verlauf der EM: „Wir konnten viele Jahresbestleistungen unserer Athleten zum Jahreshöhepunkt verzeichnen. Damit sind wir auf einem positiven Weg zu den Paralympics London 2012.“

Beherrscht wurde der Wettbewerb allerdings von Anfang an von den Ukrainern. 105 Medaillen gingen allein auf ihr Konto. Maksym Veraska, der 50 Meter in weniger als 24 Sekunden schwimmt, gilt als schnellster Para-Schwimmer der Welt und enttäuschte auch in Berlin nicht. Als schnellste Schwimmerin in diesem Bereich gilt die 20-jährige Russin Oxana Savchenko. Eine Marginalie zum Schluss: Das kleinste Team kam übrigens aus Lettland und bestand aus einem Schwimmer nebst Betreuer. □

Leichtathletik

Oscar Pistorius: beinamputierter Sprinter für WM der Nicht-Behinderten qualifiziert

Der an beiden Unterschenkeln amputierte Sprinter Oscar Pistorius aus Südafrika hat es geschafft: Er ist für die Leichtathletik-WM im südkoreanischen Daegu qualifiziert, die am 27. August startet. Dort wird er als erster beinamputierter Sprinter in einem der hochrangigsten Titelkämpfe gegen nicht-paralympische Sportler antreten.

Der wegen seinen beiden elastischen Karbonprothesen von Presse und Werbung gerne „Blade Runner“ genannte Sprinter wollte schon an den Olympischen Spielen 2008 in Beijing teilnehmen und dort gegen nicht-behinderte Olympioniken antreten. Das Recht dazu hatte er sich vor dem Internationalen Sportgerichtshof CAS erklagt, doch lenkte ihn die Aufregung über den Rechtsstreit so ab, dass er in der Vorbereitung unkonzentriert wurde und da-

rum die erforderliche Qualifikation nicht schaffte. Nun hat sich der „schnellste Mann ohne Beine“, der vier Goldmedaillen bei Paralympischen Spielen erringen konnte, bei einem Leichtathletik-Meeting im italienischen Lignano für die Leichtathletik-WM qualifiziert.

Die Wahnsinns-Laufzeiten von Oscar Pistorius, dem im Alter von elf Monaten wegen eines Gendefekts beide Unterschenkel amputiert werden mussten, haben eine Diskussion über ein sogenanntes „Techno-Doping“ ausgelöst, die schon seit mehreren Jahren anhält, den Hersteller der Prothesen aber eher gefreut hat. Die Unterscheidungen „behindert“ und „nicht-behindert“ helfen in dieser Diskussion so gut wie gar nicht weiter, denn mit seinen Össur-Prothesen könnte Pistorius so manchen Läufer ohne Prothesen, der

auf seinen eigenen Beinen unterwegs ist, locker abhängen. Dass er bei den Olympioniken mitlaufen will, zeigt auch, dass er den Unterschied zwischen Paralympics und Olympics so nicht mehr sieht – vielleicht ist er auch insofern ein Avantgardist, als dass diese beiden Wettkämpfe immer mehr zusammenzuwachsen scheinen. Vor allem ist er ein Läufer und will sich mit den Besten messen. Dieses Selbstverständnis rührt vermutlich daher, dass er von klein auf an Prothesen gewöhnt war und es einfach gar nicht anders kennt. Für ihn hat es nie einen gesunden Pistorius gegeben, der plötzlich krank wurde und sich dann mit irgendwelchen Hilfsmitteln zurückkämpfen musste. Seine Prothesen sind seine Beine – seit er denken kann. Daher wird der Südafrikaner Ende

Juli 2012 auch in London antreten: Zuerst bei Olympia und drei Wochen später bei den Paralympics an gleicher Stelle, wo er seine WM-Titel über 100, 200 und 400 Meter in der Schadensklasse T44 verteidigen will.

Gastredner bei Prothetik-Konferenz

Am 11. November ist Pistorius Gast der „Sporting Prosthetics Conference“ in Glasgow, wo er als einer der Hauptredner auftreten wird. Dann wird er aller Voraussicht nach die WM in Korea abgeschlossen haben und von seinen jüngsten Erfolgen sprechen. Der eloquente Südafrikaner ist längst als Motivationsredner gut im Geschäft. Aber bei der Sportprothetik-Konferenz spricht er auch vor Fachpublikum. Die eintägige Konferenz wird vom schottischen Zentrum für Prothetik und Orthetik an der Universität Strathclyde ausgerichtet und findet im Hampden-Nationalstadion in Glasgow statt. Sportler wie Fachleute aus Rehabilitation und Wissenschaft kommen dann zusammen, um Vorträge über die Vorteile und Herausforderungen eines sportlichen und aktiven Lebens als Prothesennutzer zu hören.

Mit dem Blick auf die Spiele in London 2012 und die Commonwealth Games in Glasgow 2014 will das Zentrum innovative Konzepte und erfolgreiche Beispiele sportli-



cher Praxis für Prothesennutzer präsentieren und diskutieren. Als doppelseitig Amputierter spricht Pistorius über seine Weltrekorde im 100-,

200- und 400-Meter-Lauf, die er mithilfe seiner Karbonfaserprothesen bewältigt.

Zu den weiteren Inhalten der Konferenz gehört auch die Vorstellung aktueller Sportprothesendesigns. Daneben werden Fragen der Physiotherapie und der Rehabilitation erörtert sowie Konzepte, mit denen Mobilitätseingeschränkte zu mehr körperlicher Aktivität und sportlichem Training motiviert werden können, insbesondere nach Unfällen und traumatischen Erlebnissen. Die Konferenz wird auch von einer Industrieausstellung begleitet, bei der Rehabilitations- und Sportprodukte vorgestellt werden.

Die Tagung ist Teil des Netzwerks SPEEAD (Sporting Prosthetics for Everyday and Elite Athletes with a Disability). Das Ziel des Forschungsnetzwerks im Bereich der Sportprothetik in Breiten- und Elitesport ist es, einen sachlichen Austausch zwischen Akademikern, Technikern, Sportlern und Prothesennutzern anzuregen und zu vertiefen.

we

Infos und Anmeldung:
www.strath.ac.uk/prosthetics

Paralympics

Sportstars kommen ins Kino

Das Dokumentarfilmprojekt „GOLD – Du kannst mehr als Du denkst“ stellt drei der weltweit herausragendsten paralympischen Athleten unserer Zeit vor und begleitet sie auf dem Weg zu und bei den Paralympischen Spielen 2012 in London. Ende Juli begannen in Neumünster die Dreharbeiten.

Der Film porträtiert die querschnittgelähmte deutsche Schwimmerin Kirsten Bruhn, den blinden kenianischen Marathonläufer Henry Wanyoike und den australischen Rennrollstuhlfahrer Kurt Fearnley und begleitet die drei auf ihrem Weg nach London 2012 zu den paralympischen Sommerspielen.

„GOLD“ erzählt die persönlichen Dramen der Athleten, ihren Kampf gegen Verzweiflung und Vorurteile sowie ihren Aufstieg zu Spitzenathleten und Vorbildern. Ende Juli haben in Neumünster die Dreharbeiten zu diesem Dokumentarfilm, der



Einer der Stars: Kirsten Bruhn bei Dreharbeiten im Juli. Foto: Olaf Ballnus.

im Kino zu sehen sein wird, begonnen. Nach dem ersten Drehtag lag abends eine ganz besondere

Stimmung in der Luft. Regisseur Marc Brasse und Kameramann Michael Hammon sowie das gesamte Team waren tief beeindruckt. Die querschnittgelähmte, paralympische Goldmedaillen-Schwimmerin Kirsten Bruhn hatte tagsüber angefangen, aus ihrem Leben zu berichten. Sie schilderte die damalige Unfall-situation, ihre Akutversorgung und die Reaktion der Familie für die Kamera – so intensiv, dass das gesamte Team mit den Tränen kämpfen musste. Später sind dann in der Abendsonne erste Trainingsbilder von Kirsten Bruhn und ihrem Vater beim Schwimmtraining entstanden.

Alle waren sich einig, dass hier ein einmaliger und außergewöhnlicher Dokumentarfilm entsteht. Dazu Regisseur Marc Brasse: „GOLD ist keine Sportgeschichte, sondern erzählt Mut machende Lebensgeschichten. Wie sich unsere Protagonisten nach einem tiefen Einschnitt

über Wochen, Monate und Jahre in das Leben zurückgekämpft haben und welche zentrale Rolle der Sport dabei spielt, ist faszinierend und motivierend zugleich – für jeden von uns.“

GOLD ist eine Produktion der Hamburger Parapictures Film Production, auf Initiative der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), in Kooperation mit Spiegel TV Media und dem ZDF. Gefördert wird das Projekt von der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein. Schirmherren des Projekts sind der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Christoph Bergner (für das Bundesinnenministerium) und Willi Lemke, Sonderberater des UN-Generalsekretärs für Sport im Dienste von Frieden und Entwicklung.

Von der Tragödie zum Triumph

Der Kinostart ist für Februar 2013 geplant. Es wird spannend sein zu sehen, wie die Sportler als Filmprotagonisten wirken und wie viel Zuspruch dieser Film beim Publikum bekommen wird. Dabei geht es nicht nur um den Sport selbst, sondern um existentielle Themen wie Selbstbestimmung und die Aufgabe, aus seinem Leben etwas zu machen. Diese Themen könnten eigentlich jeden ansprechen. Und so ist es das Ziel der Filmemacher, die Zuschauer in eine Welt blicken zu lassen, vor der sie im schlimmsten

Fall Angst haben oder bei der sie in der Regel aus anezogener, falscher Scham ihre Neugier unterdrücken. Die emotionale Berührung des Zuschauers baut jedoch genau diese vermeintlichen Ängste ab.

wöhnliche Sportler und Menschen. Die Botschaft des Films ist vielmehr: Jeder von uns kann, wenn er muss, mehr als er denkt. Unter der Webadresse www.du-bist-gold.de und auf Facebook informiert das



Daumen hoch: Kameramann Michael Hammon und Regisseur Marc Brasse, verdeckt: Kamera-Assistent Dominik Roge. Foto: Olaf Ballnus.

Der Zuschauer erlebt Menschen, die in beeindruckender Art und Weise vorleben, was man schaffen kann, die ihr Leben von der Tragödie zum Triumph gewendet haben. Genau das macht GOLD zu mehr als einem Film über außerge-

Team fortlaufend über die Filmproduktion. Hier gibt es auch Newsbeiträge, Video-Blogs, Athletenprofile sowie aktuelle Foto- und Filmaufnahmen.

Weitere Infos:
www.du-bist-gold.de

News

Enttäuschung bei deutschen Wintersportlern: München 2018 findet nicht statt

Die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2018 werden im südkoreanischen Pyeongchang abgehalten. Dies hat Anfang Juli die im südafrikanischen Durban tagende Vollversammlung des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) entschieden. Die etwa 200 Kilometer östlich der Hauptstadt Seoul in einer wenig entwickelten Region Südkoreas gelegene Stadt freut sich auf Olympia: Die Unterstützung der Bevölkerung für das Projekt soll sehr groß sein – man vermutet, dass dies für die Entscheidung des Komitees auch ein wichtiges Kriterium war. Neben Pyeongchang, das sich schon

zum dritten Mal um die Winterspiele beworben hat, waren München und die französische Stadt Annecy im Topf.

IPC-Präsident Sir Philip Craven, der auch Mitglied des IOC ist und die Entscheidung somit mitgetragen hat, gratulierte Pyeongchang zu dem soliden Ausrichtungskonzept und betonte die lange Tradition Koreas bei der Ausrichtung paralympischer Sportereignisse. Für Craven war auch wichtig, dass die Koreaner sich bereit erklärt hatten, jedes Jahr bis 2018 zweimal pro Jahr ein paralympisches Sportereignis zu organisieren, um den para-

lympischen Sport noch mehr zu promoten. Für den Deutschen Behindertensportverband ist die IOC-Entscheidung jedoch eine Enttäuschung, da sich viele Wintersportler und ihre Fans auf München 2018 gefreut hatten. DBS-Präsident F. J. Beucher zu der Entscheidung: „Wir sind enttäuscht, denn München hatte eine perfekte Bewerbung abgegeben. Nun werden wir uns auf Pyeongchang vorbereiten und erwarten, dass dort für die Winter-Paralympics ebensolche Bedingungen geschaffen werden, wie sie für die Paralympics in Bayern vorbereitet waren.“ □

60 Jahre DBS: Paralympischer Sport im gesellschaftlichen Wandel

Der Deutsche Behindertensportverband (DBS) wird Anfang September bei einer Festveranstaltung in Berlin auf sein 60-jähriges Bestehen zurückblicken und einen Ausblick auf die Verbandsarbeit der kommenden Jahre versuchen.

Im Rahmen der Feierlichkeiten finden auch zwei wissenschaftliche Symposien zum Thema Behindertensport statt. Am 8. September lädt der Verband gemeinsam mit der Deutschen Sporthochschule Köln zu einem internationalen Symposium nach Berlin, bei dem der paralympische Spitzensport auf der Tagesordnung stehen wird. Tags darauf findet an gleicher Stelle ein nationales Symposium zum Thema „Behindertensport als kulturelles Phänomen“ statt. Der DBS, der am 4. Juli 1951 entstand, blickt anlässlich seines Jubiläums auf Erreichtes zurück und versucht gleichzeitig einen Ausblick auf die Aufgaben der Zukunft. So gibt DBS-Präsident Friedhelm Julius Beucher folgendes Statement zur 60-jährigen

Verbandsgeschichte ab: „Wir haben gute Gründe, stolz auf unsere Geschichte und auf das Erreichte zu sein. In der vor uns liegenden Zeit werden wir aber unsere Anstrengungen verstärken müssen, um unseren Anspruch auf Gleichbehandlung überall durchzusetzen. Nach wie vor bedenklich sind die Zustände in vielen öffentlichen Turnhallen und Sportstätten, denen immer noch barrierefreie Zugänge fehlen. Kommunen, Länder und Bund müssen schleunigst mehr tun, um Menschen mit Handicaps nicht auszusperrern und auszuschließen.“

Mit Blick auf die älter werdende Gesellschaft ergänzte Beucher: „Es wird immer mehr Menschen geben, die mit Bewegungseinschränkungen und Behinderungen zu tun haben. Auch um sie müssen wir uns kümmern.“

Behindertensport im Wandel der Zeit

„Behindertensport als kulturelles Phänomen“ – so lautet das Motto der nationalen Veranstaltung, die im Vorfeld der Jubiläumsfeierlichkeiten am 9. September in Berlin stattfindet. Hinter dem ambitionierten Titel steht ein ebensolches Programm: Die Referenten – Gründungsmitglieder, Wissenschaftler und Athleten – nehmen die Gäste



Moderiert in Berlin: der erfolgreiche Tischtennis-Spieler und DBS-Botschafter Rainer Schmidt. Foto: DBS/Philipp Ising.

mit auf eine spannende Reise durch die Entwicklungsgeschichte des DBS und beleuchten zudem seine aktuellen Projekte und Visionen. Der DBS zeigt sich als ein Verband im Wandel der Zeit, dessen Aufgabenfeld sich heute mehr denn je auch auf gesellschaftliche Aspekte erstreckt.

Die Geschichte des Behindertensports in Deutschland reicht bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zurück, als erstmals der Wert von Leibesübungen für Menschen mit Behinderung erkannt wurde. Der hohe Wert des Sporttreibens auf physischer und psychischer Ebene wurde erkannt und Leibesübungen daher als Therapieform eingesetzt. Als die Aktivitäten mit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Versehrten (ADV) am 4. Juli 1951 in eine organisatorische Form gegossen wurden, verbesserte sich

nicht nur das Bewegungsangebot. Auch der Stellenwert des Behindertensports in der Gesellschaft gewann weiter an Bedeutung. In den kommenden Jahren entwickelte sich die ADV, die seit 1975 unter dem Namen „Deutscher Behindertensportverband“ auftritt, zu einem wichtigen integrativen Organ, das bis heute seine Kraft in vielen Bereichen entfaltet hat. In der DDR wurde 1959 der Deutsche Verband für Versehrten (DVfV) gegründet. Mit der Vereinigung Deutschlands löste sich 1990 der DVfV auf und trat dem DBS bei.

Tischtennis-Spieler Rainer Schmidt moderiert

Neben den geschichtlichen Aspekten finden vor allem Themen aus dem aktuellen Arbeitsumfeld des DBS Eingang in das Programm des Symposiums. So wird die Strahlkraft des DBS über die Grenzen Deutschlands hinaus beleuchtet und das internationale Engagement des Dachverbandes IPC (International Paralympic Com-

mittee) vorgestellt. Darüber hinaus bilden der Kinder- und Jugendsport sowie die Entwicklungen im Spitzensport Schwerpunkte der Veranstaltung, die von dem Tischtennis-Spieler, Paralympics-Sieger, Pfarrer und Kabarettisten Rainer Schmidt moderiert wird.

Einen zentralen Platz innerhalb des Programms nimmt auch die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention von 2009 durch den DBS und seine Partner ein. Dem Ziel des Abkommens folgend, wurden gemeinsam Aktionspläne erarbeitet, die eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung an sportlichen Aktivitäten ermöglichen sollen. So soll das Symposium seinen Besuchern nicht nur Einblick in die Geschichte einer Sportorganisation bieten, sondern auch verdeutlichen, wie stark die

Entwicklung und die Arbeit des DBS bis heute von dem Anspruch geprägt ist, einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten und eine bedeutende Rolle in deren Mitte zu spielen.

Internationales Symposium

Bereits am 8. September findet in Berlin das wissenschaftliche Symposium zum paralympischen Spitzensport statt, zu dem der DBS und die Deutsche Sporthochschule Köln einladen. Die Hauptthemen hierbei sind die Bereiche Talentsuche und -entwicklung, Schwimmen, Leichtathletik und Radsport. Während des

Symposiums wird deutsch sowie englisch gesprochen und jeweils simultan übersetzt. Möglich wird die Veranstaltung, für die weltweit renommierte Referenten aus Europa und Übersee gewonnen werden konnten, durch die Förderung des Bundesministeriums des Inneren. Abends besteht im Otto Bock Science Center Gelegenheit zum geselligen Beisammensein.

Beide Symposien finden dank der Unterstützung der Deutschen Telekom und der Wirtschaftspartner des DBS in den Räumlichkeiten der Telekom-Hauptstadtrepräsentanz in Berlin statt.

Die Teilnahme am internationalen und nationalen Symposium ist kostenfrei. Die Anmeldung für die Symposien erfolgt ausschließlich über die Online-Formulare. Aufgrund der hohen Nachfrage wird eine frühzeitige Anmeldung empfohlen.

Anmeldung zum nationalen Symposium:

<http://dbs-akademie-de>
(Link „Symposium DBS 2011“)

Anmeldung zum internationalen Symposium:

https://www.dshs-koeln.de/wps/portal/behindertensport_de

Wandern

1000 Kilometer in drei Monaten: Ziel erreicht

Nach gut 1000 Kilometern ist Roland Zahn am Ziel. Am 6. Juli erreichte der 74-Jährige die Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik in Tübingen, wo er auf den Tag genau fünf Jahre zuvor am Oberschenkel amputiert werden musste. Die Wanderung hatte der heutige Stuttgarter am 21. März in seiner Geburtsstadt Leipzig begonnen.

Seine anspruchsvolle persönliche Herausforderung verband Roland Zahn mit der Absicht, gleichzeitig etwas für andere zu tun. Am eigenen Leib hatte er erfahren, wie wichtig die Unterstützung durch eine Selbsthilfegruppe sein kann, bevor man mit Prothese die frühere Mobilität zurückgewinnt. Deshalb nutzte er auf seiner Wanderung jede Gelegenheit, um für die Bildung neuer Gruppen unter dem Dach des Bundesverbands für Menschen mit Arm- oder Beinamputationen zu werben. Dabei fand er von Etappe zu Etappe mehr Unterstützung, am Schlußtag noch einmal in Begleitung eines Fernsteams. „Herzlich danken möchte ich den Medien, die über meine Wanderung und ihren Zweck berichtet haben, und den Sanitätshäusern entlang der Strecke, in denen ich Vorträge über das Wandern mit Prothese halten konnte“, sagte

Roland Zahn am Rande der Abschlussveranstaltung, zu der auch zahlreiche Mitglieder von Selbsthilfegruppen nach Tübingen kamen. Eingeladen zur Abschlussveranstaltung hatte die BG Unfallklinik. „Die Leistung von Herrn Zahn ist sehr bemerkenswert“, sagte deren Ärztlicher Direktor Prof. Ulrich Stöckle. „Sie strahlt auf Men-

Beinprothesensystem C-Leg absolvierte, nannte Roland Zahn den Aufstieg zum 915 Meter hohen Großen Inselsberg im Thüringer Wald, den Aktions-Wandertag bei Duderstadt und vor allem, jeden Tag aktiv in der Natur verbracht zu haben. „Und dabei habe ich dann auch noch viele Menschen in spontanen Gesprächen kennengelernt und mich über die positive Resonanz auf das, was ich da mache, sehr gefreut“, sagt der Wanderer, dem es fast ein wenig leid zu tun scheint, nun am Ziel zu sein: „Es war eine super Zeit.“ Neben dem Medizintechnik-Unternehmen Otto Bock hat auch der Bundesverband für Menschen mit Arm- oder Beinamputation das Projekt unterstützt. Dessen Präsident Dieter Jüptner betonte Roland Zahns Vorbildfunktion: „Mit seiner Wanderung hat er viele andere Menschen motiviert, sich trotz Amputation zu bewegen und etwas zu tun.“ Jetzt sind einige Tage Ausruhen angesagt. Aber keine Frage, bald wird Roland Zahn wieder seinen Rucksack packen. Seine gesamte Wanderung hat er unterwegs mit seinem i-phone mit Tagebuch, Fotos und handgezeichneten Skizzen im Internet festgehalten, zu lesen unter www.bewegung-hilft-dir.de. □



Auf den letzten Metern vor dem Ziel: Roland Zahn (im grünen T-Shirt) und Mitwanderer.

schen mit und ohne Behinderung aus und zeigt uns, dass man mit kleinen Schritten viel erreichen kann, wenn man an sich glaubt.“

Jeden Tag aktiv in der Natur: eine super Zeit

Als Höhepunkte seiner 1000-Kilometer-Tour, die er mit dem vollständig mikroprozessorgesteuerten



*„Wir können gern mal um
die Wette schwimmen!“*

Kirsten Bruhn | Schwimmerin

60 JAHRE
DBS
1951-2011



Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany

Co Förderer

Otto Bock[®]

QUALITY FOR LIFE